



## Der illegale Qualm

Tabakmultis profitieren vom Schmuggel von Zigaretten. Ein schärferes Gesetz dürfte es schwer haben

VON ROBERT SCHMIDT UND MATHIEU MARTINIÈRE

In der Schweiz gehen immer weniger geschmuggelte Zigaretten über den Ladentisch. Innerhalb eines Jahres soll ihre Zahl um mehr als 40 Prozent abgenommen haben. Das jedenfalls behauptet eine unveröffentlichte Studie des Wirtschaftsprüfungsunternehmens KPMG, aus der die *Schweiz am Sonntag* kürzlich zitierte. Pikant an der guten Nachricht: Bezahlt wurde die Studie von der Tabakindustrie. Und was darin steht, nützt den Tabakmultis in der Diskussion um das neue Tabakproduktegesetz, das derzeit überarbeitet wird und spätestens 2019 in Kraft treten soll. Kern des neuen Gesetzes zur Bekämpfung des Schmuggels soll ein Kontrollsystem der Warenflüsse sein.

Die Multis drängen auf ein Selbstkontrollsystem. Da kommt die KPMG-Studie wie gerufen. Doch manche Schweizer Politiker sehen das anders. »Die Zahlen einer von der Tabakindustrie bezahlten Studie« seien »nicht glaubwürdig«, kritisiert die Zürcher Ständerätin Verena Diener (GLP) gegenüber der *ZEIT*. Gemeinsam mit Felix Gutzwiler (FDP) fordert sie im Rahmen des geplanten Tabakproduktegesetzes ein Kontrollsystem, das den Transport von Tabakwaren lückenlos dokumentiert und von unabhängigen Stellen ausgewertet werden kann – Track & Trace nennt sich das im Jargon. Im Kampf gegen den Tabaksmuggel wäre ein solches System zentral.

Denn die Hersteller und Großhändler von Tabakprodukten hätten »wenig Interesse daran, den gesamten Einzelhandelswert der Sendung inklusive der Steuern zu schützen«. Dies weil »die Tabakindustrie ihren Gewinn beim ersten Verkauf des Produkts realisiert, noch bevor diese an den Schwarzmarkt verschwinden. Wegen der tieferen Durchschnittspreise können mehr Tabakwaren verkauft werden.« Gerichtsverfahren und interne Dokumente der Industrie hätten sogar gezeigt, »dass Tabakfirmen am Schmuggelgeschäft beteiligt waren«. Das schreibt das Bundesamt für Gesundheit (BAG) auf seiner Webseite zum Tabaksmuggel ganz offen.

Dass es eine Beteiligung der Industrie am Schmuggel zumindest in der Vergangenheit gab, illustriert der sogenannte Montenegro-Komplex, der Anfangs des neuen Jahrtausends aufflog. Am Bahnhof von Lugano empfängt uns einer der ehemaligen Hintermänner, nennen wir ihn Franz

Widmer. In einem Café erzählt er aus der Zeit als Mittelsmann zwischen Tabakindustrie und Tabakmafia. Zwischen 1992 und 2002 wurden via Montenegro Zigaretten im großen Stil geschmuggelt. Im Wissen und kräftig unterstützt von Philipp Morris. Organisiert wurde der Schmuggel von der Schweiz aus, von Leuten wie Widmer.

Dieser legt jetzt Originalrechnungen auf den Tisch. Diese belegen die langjährigen Verbindungen zwischen Schmugglern und Tabakmultis. Die Rechnungen sind auf eine Firma in Luxemburg ausgestellt, die laut Widmer einen Großteil der illegalen Geschäfte koordinierte. Diese zwischen-geschaltete Firma wurde vom Tessiner selbst ins Handelsregister eingetragen und bei Philip Morris mit der Kundennummer 2853 geführt. Jahrelang, so berichtet Widmer, hätte Philip Morris unter einem Tarnnamen ein Kontingent an Zigaretten zur Verfügung gestellt, das eigens für den Schmuggel gedacht gewesen sei. Zwischen 1992 und 2002 sind diese Tabakwaren illegal über Montenegro nach Europa transportiert worden. Rund 10 000 Lkw-Ladungen Originalzigaretten sollen die Tessiner Hintermänner in enger Kooperation mit der Tabakindustrie geschmuggelt haben. So lautet das Fazit deutscher Zollfahnder in ihrem Abschlussbericht zum sogenannten Montenegro-Komplex, welcher der *ZEIT* vorliegt und der sich mit Widmers Aussagen zum Teil bis ins Detail deckt.

Der geschätzte Steuerschaden: 20 Milliarden Euro – ein gutes Geschäft für die Hinterleute.

## Schaut die Schweiz bei Tabakfirmen weg?

Seitdem hat sich einiges getan. Zumindest in der EU werden, seit die »Montenegro-Connection« aufgedeckt wurde, drastisch weniger Zigaretten auf dem Schwarzmarkt gehandelt. Denn die Industrie hatte neuerdings ein Eigeninteresse im Kampf gegen den Schmuggel: Zum einen wurde sie Anfang des Jahrtausends von mehreren EU-Staaten auf die Anklagebank gestoßen, andererseits sieht sie sich selber immer häufiger von billigen Fälschungen von Dritten bedroht. Während die EU mit der Zigarettenindustrie ein Millionenabkommen abschloss und sie zu einer stärker-

ren Selbstkontrolle ihrer Transporte zwang, passierte in der Schweiz: nichts. Nicht einmal dem WHO-Anti-Tabakabkommen ist sie beigetreten.

Anti-Tabak-Experten wie Pascal Diethelm vom Verein OxyRomande, der sich gegen den Missbrauch von Tabak einsetzt, vermuten, dass die Eidgenossen auf einen großen Steuerzahler Rücksicht genommen haben. Schließlich haben zwei der weltgrößten Tabakkonzerne – Philip Morris und Japan Tobacco – ihre internationalen Sitze in der Schweiz. Laut British American Tobacco verdienen 12 500 Menschen direkt oder indirekt ihr Geld in der Schweizer Tabakindustrie. Das kommt nicht von ungefähr: Niedrige Steuern ermöglichen traumhafte Margen für die Produzenten und den Handel. Die Arbeitsgemeinschaft Tabakprävention Schweiz (AT) schätzt Letztere auf 38,8 Prozent. Das ist fast doppelt so hoch wie etwa in Frankreich.

Die Eidgenössische Zollverwaltung (EZV) dagegen legt Wert auf die Feststellung, dass »die Bedeutung der Tabakindustrie als Wirtschaftsfaktor keinen Einfluss auf die Tabakbesteuerung und ihre Kontrolle« hat. Seltsam nur, dass der Schweizer Zoll beim Schmuggeltabak im Gegensatz zu anderen Produkten keine Aufgriffsmengen angibt. Erst ab dem kommenden Jahr sollen solche Zahlen veröffentlicht werden. Den Anteil der Schmuggel- an den Originalzigaretten wolle man aber auch künftig nicht ausweisen. Denn der Anteil der illegalen Glimmstängel hierzulande schätzt die EZV auf »deutlich unter 5 Prozent des Inlandkonsums«. Sprich: unbedeutend.

## Am meisten fürchten sich die Multis vor gefälschter Ware

Doch die Rolle der Tabakindustrie, insbesondere von Philip Morris International (PMI), bleibt zwielichtig. Laut internen Unterlagen des Anti-Betrugsbüros der EU (OLAF), die der *ZEIT* exklusiv vorliegen, ist die Philip-Morris-Marke Marlboro im Zeitraum 2010 bis 2012 die am meisten in die EU geschmuggelte Zigarettenmarke gewesen. Zu diesen Erkenntnissen will sich Philip Morris auf Anfrage nicht äußern. Das Unternehmen sagt: »Schmuggel schadet unserem Konzern, ebenso wie Regierungen, der Gesell-

schaft und allen Akteuren der legalen Lieferkette.« Aus diesem Grund wende man »bedeutende Summen auf, um Schmuggel zu bekämpfen«. So habe man in den vergangenen Jahren mehr als 60 illegale Fabriken geschlossen.

Doch es scheint, als habe sich der Schmuggel einfach nur verlagert. Im Fokus der Kritik von WHO und britischem Zoll stehen neu die Vereinigten Arabischen Emirate (VAE) und die Ukraine. In beiden Ländern gebe es eine Überproduktion in offiziellen oder lizenzierten Werken der Tabakindustrie. Wo diese überschüssigen Originalzigaretten landen, ist oft nicht dokumentiert. Laut OLAF sind die VAE mittlerweile gar das »zweitgrößte Herkunftsland von Schmuggelzigaretten mit EU-Destination«.

Die Emirate spielen eine besondere Rolle im Zusammenhang mit einem langjährigen Großabnehmer von Philip-Morris-Zigaretten. Hängig ist derzeit zum Beispiel der Fall des Tessiners Michele V. »Den kenne ich gut«, sagt Anti-Mafia-Staatsanwalt Vincenzo Scolastico aus Genua am Telefon. Der Name V. war ihm bereits aus Unterlagen zur »Montenegro-Connection« bekannt. Nun sei er im Zuge eigener Ermittlungen erneut auf den Tessiner gestoßen. V. habe von der Schweiz aus den Zigaretten Schmuggel aus Dubai, der Hauptstadt der VAE, nach Italien organisiert. Im Frühling 2013 hatten die italienischen Fahnder genug Beweise gegen V.s neues Schmugglernetz gesammelt. Von sieben Beschuldigten hat der Anti-Mafia-Staatsanwalt nach eigenen Angaben mittlerweile vier ins Gefängnis gebracht. Am 26. Juli 2013 hat er auch einen Haftbefehl gegen V. ausgestellt. Genau so lange wartet er schon auf die Auslieferung des Hintermannes aus dem Tessin. Da heute oft weder die Zigaretten aus dem Schmuggel noch die dazugehörigen Finanzströme die Schweiz passierten, leiste die Schweiz in solchen Fällen nur »beschränkt« Rechtshilfe, erklärt Thomas Beutler, Schmuggelexperte bei der AT Schweiz. Tabaksmuggel sei in der Schweiz nämlich keine Straftat, sondern werde nur im Rahmen des Verwaltungsrechts geahndet.

Genau aus diesem Grund griff die Schweizer Bundesanwaltschaft für ihren eigenen Prozess gegen die Drahtzieher wie Michele V. zu einem ju-

ristischen Kniff. Im sogenannten Bellinzona-Prozess gegen den »Montenegro-Komplex« thematisierte sie nicht den Schmuggel an sich, sondern die Kooperation mit der Mafia. Laut der Schweizer Anklageschrift, die der ZEIT vorliegt, sei die Schweiz, insbesondere das Tessin, in den 1990er Jahren eine »Drehscheibe für den illegalen Zigarettenhandel der kriminellen Organisationen Camorra und der Sacra Corona Unita« gewesen. Gestützt auf die Vorermittlungen der deutschen und der italienischen Amtskollegen und eigene Befragungen, gelang es der Schweizer Bundesanwaltschaft, ein umfangreiches Bild der Rolle der Schweiz im größten Zigaretten Schmuggel-Skandal Europas zu zeichnen. Auf insgesamt 228 Seiten breitete die Berner Bundesanwaltschaft im Herbst 2008 ihre Anklage gegen Michele V. und seine Mithelfer aus.

Am 22. November 2013 erfolgte das letzte, rechtskräftige Urteil in diesem Prozess: Für sieben der neun Angeklagten wurde eine frühere Verurteilung wegen Mitgliedschaft in einer kriminellen Vereinigung wieder aufgehoben. Selbst die Anwälte der Verteidigung davon überrascht. Der Ausgang des Prozesses belegt nicht nur ein juristisches Vakuum, sondern auch die Unterfinanzierung der Bundesanwaltschaft. Ein Insider sagt, was man mit zusätzlichen Mitteln hätte machen können: »Die Bundesanwaltschaft überlegte, auch die Tabakindustrie anzugreifen.«

Trotzdem gibt sich die EZV bei ihren Forderungen ans neue Tabakproduktegesetz zögerlich: Man müsse »die Entwicklungen beziehungsweise die Umsetzung in der EU abwarten, bevor man über Maßnahmen in der Schweiz befinden kann«. Brüssel dient aber kaum als Vorbild. Denn die EU-Kommission arbeitet zwar am Entwurf einer Richtlinie zum Track & Trace, parallel verhandelt sie aber auch mit Philip Morris über neue, millienschwere Zahlungen an die EU.

